SPREE
PARK
ART
SPACE

IM GESPRÄCH MIT GEISTERN

23 NOV 2025 – 22 FEB 2026

04 Intro
06 Maithu Bùi
10 Jackie Grassmann &
Ernst Markus Stein
16 Franziska Pierwoss
22 Josefine Reisch
26 Gabriele Stötzer/
Künstlerinnengruppe Erfurt,
Verena Kyselka & Paula Gehrmann
30 Annemirl Bauer

Kuratiert von Sandra Teitge

IM GESPRÄCH MIT GEISTERN

In Vietnam kommunizieren die Lebenden mit Geistern, um die Welt und ihre einsam gelebten Schmerzen zu verstehen, um unsichtbare Schmerzen im Schatten sichtbar zu machen. Der Geist einer verstorbenen Person hat die Aufgabe, sich mit dem im Leben erfahrenen Schmerz und Unrecht auseinanderzusetzen. Erst wenn die Bedenkzeit verstrichen ist, wird der Geist in einem anderen Leben wiedergeboren. Während sie auf die Wiedergeburt warten, wandern Geister aufrecht umher und werden durch Erzählungen am Leben (...) gehalten. (Auszüge aus Maithu Bùis MMRBX, 2022)

In der DDR gab es kaum einen Dialog mit den schmerzhaften Geistern der Vergangenheit. Denn es wurde nicht zurückgeschaut. Der Anspruch in den frühen Jahren der Gründung, in den 1950ern, war es, einen neuen sozialistischen Staat aufzubauen. Um dies möglichst geradlinig und ohne Ablenkung zu erreichen, hielt man nicht inne, um sich mit der unmittelbaren Vergangenheit und ihren möglichen Geistern auseinanderzusetzen.

Aber um den Geistern der Vergangenheit, die uns bis heute beschäftigen, zu begegnen, müssen wir sie adressieren. Aus genau diesem Grund widmet sich diese Ausstellung den Geistern, die diesen Ort, das Eierhäuschen, und sein Umfeld, die Stadt Berlin und die ostdeutschen Regionen, bis heute prägen: den freundlichen, die gern erinnert werden, wie die Weltfestspiele der Jugend 1973. Aber auch jenen, die bisher nicht so viel Raum bekamen, wie die durchwachsenen und oft schmerzlichen Erinnerungen vietnamesischer Vertragsarbeiter*innen.

Das Eierhäuschen blickt auf eine facettenreiche Geschichte zurück – zu DDR-Zeiten und darüber hinaus. In den 1950er Jahren diente es zunächst als Veranstaltungsort, bevor es um 1960 zum Requisitenlager des Fernsehfunks der DDR wurde. Mit der Eröffnung des Kulturparks Plänterwald 1969 wurde das Eierhäuschen dann zum Verwaltungsgebäude umgebaut, die Veranda und der große Saal wurden zum »Café der Jugend«, welches im Juni 1973 – rechtzeitig zu den X. Weltfestspielen der Jugend – eröffnet wurde. In den 80er Jahren kehrte das Eierhäuschen für einige Jahre erneut in seine Rolle als Ort für Veranstaltungen und Konzerte zurück, bevor es 1990 dauerhaft geschlossen wurde.

*** Ocean Vuong, On Earth We're Briefly Gorgeous, 2019.**
**** aus Christelle Oyiris, Dead Good Flow, 2025, LAS Foundation Berlin.**

Die in der Ausstellung Im Gespräch mit Geistern präsentierten künstlerischen Arbeiten treten in den Dialog mit den Geistern jener Zeit. Sie verweisen nicht nur auf direkte Bezüge zum Eierhäuschen und Spreepark (ehem. Kulturpark), sondern eröffnen auch den Blick auf andere gesellschaftliche Momente und Zustände in den 40 Jahren DDR.

Die Arbeit von Maithu Bùi setzt sich durchaus persönlich und assoziativ mit der Präsenz und Bedeutung von Vergangenheit in der Gegenwart auseinander. Sie zeigt, dass jede Geschichte, in den Worten des vietnamesisch-US-amerikanischen Autors Ocean Vuong, »mehr als einen Faden [hat], und jeder Faden eine Geschichte der Teilung ist.«* Josefine Reisch und Franziska Pierwoss greifen indes bestimmte historische Ereignisse im und ums Eierhäuschen – wie die Weltfestspiele der Jugend 1973 – als Ausgangspunkt ihrer künstlerischen Überlegungen auf und ziehen Verbindungen zu anderen kulturellen Kontexten. Jackie Grassmann und Ernst Markus Stein wiederum stellen das Ei selbst in den Mittelpunkt einer umfangreichen Installation im Eingangsbereich der Ausstellung. Sie bieten eine Vielzahl an poetisch-sprachlichen und künstlerischen Elementen an, die zum Mitmachen und -denken einladen.

In einer Zeit wie der heutigen, die von »spiritual bankruptcy**« (spirituellem Zusammenbruch) im Globalen Norden geprägt ist, schlägt diese Ausstellung ein Gespräch mit Geistern vor – Geister, die die unterschiedlichen und sehr individuellen Momente unserer gemeinsamen Geschichte verkörpern. Denn vielleicht eröffnet gerade die Auseinandersetzung mit diesen unendlich vielen und diversen Vergangenheiten einen Weg, eine gemeinsame Zukunft zu imaginieren.

Die Monarchen, die nach Süden fliegen, werden es nicht zurück in den Norden schaffen. Jeder Aufbruch ist daher endgültig. Nur ihre Kinder kehren zurück: Nur die Zukunft kehrt zurück zur Vergangenheit.*

Teil der Ausstellung ist ein lebhaftes und vielfältiges Programm mit Gesprächen, Live-Radiosendungen, Lesungen, Führungen, einem performativen Apéritif, Workshops, Musik und einem Abend mit Filmen aus Vietnam.

Maithu Bùi
Mathuat – MMRBX, 2022

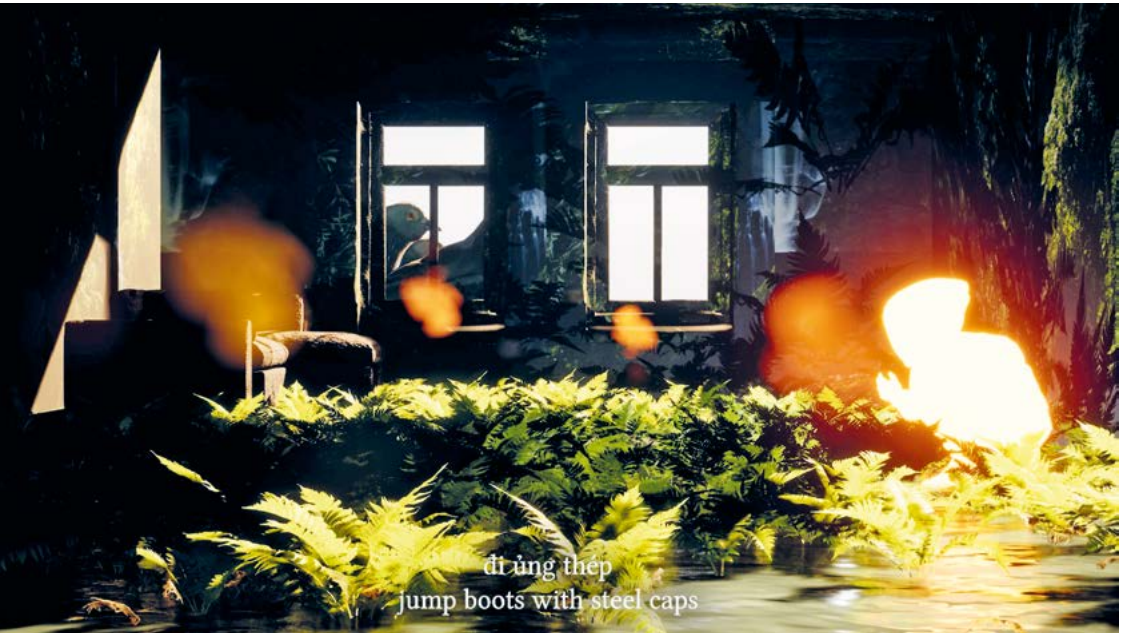
Maithu Bùi wuchs in den 1990ern als Kind vietnamesischer Eltern in Plauen auf. Bùis Augmented-Reality-Installationen untersuchen Netzwerke von Gewalt an der Schnittstelle von kollektivem Gedächtnis, Wissenschaft und Technologie.

Die Videoinstallation *Mathuât – MMRBX* (2020), die auf der 12. Berlin Biennale erstmals präsentiert wurde, basiert auf einem Videospiel. Sie nimmt als Ausgangspunkt das in Vietnam beliebte Format des Wasserpuppentheaters, um generationsübergreifende Erinnerung(en) durch Geschichtenerzählen und Gesang darzustellen. Auf Vietnamesisch bedeutet ma »Geist« und thuât »Handwerk«. Zusammen ergibt ma thuât »Magie«. MMRBX ist ein Akronym für »Erinnerungsbox« (MeMoRyBoX), ein Gefäß für diasporische Erfahrungen.

Durch vielschichtige Stimmen und chorale Elemente erweckt die Arbeit ein Gefühl generationsübergreifender Kontinuität – wo Geschichten durch geisterhafte Begegnungen beginnen und enden. Sie verbindet metaphorisch das vietnamesische Ritual der Ahnenpflege mit einer virtuellen, allegorischen Erinnerungsbox, die bewegte Bilder bewahrt. *Mathuât – MMRBX* ist stark in die südost- und ostasiatische Mythologie eingebettet, in der die Kommunikation mit den Toten Teil des Alltags darstellt und verweist zudem auf die zumeist nicht sichtbare schmerzliche Vergangenheit der Diaspora (Viât Kiâu). *Mathuât – MMRBX* offenbart die Überzeugung Bùis, dass wir in einer Welt leben, die unter kolonialer Amnesie leidet. Indem wir uns erinnern, leisten wir Widerstand. Denn den Geistern historischer Traumata ist es unmöglich, in Frieden zu ruhen.

Basierend auf einem Text von Đỗ Tường Linh

2-Kanal Videoinstallation, Farbe, Sound 22 min, Salz produziert für die 12. Berlin Biennale



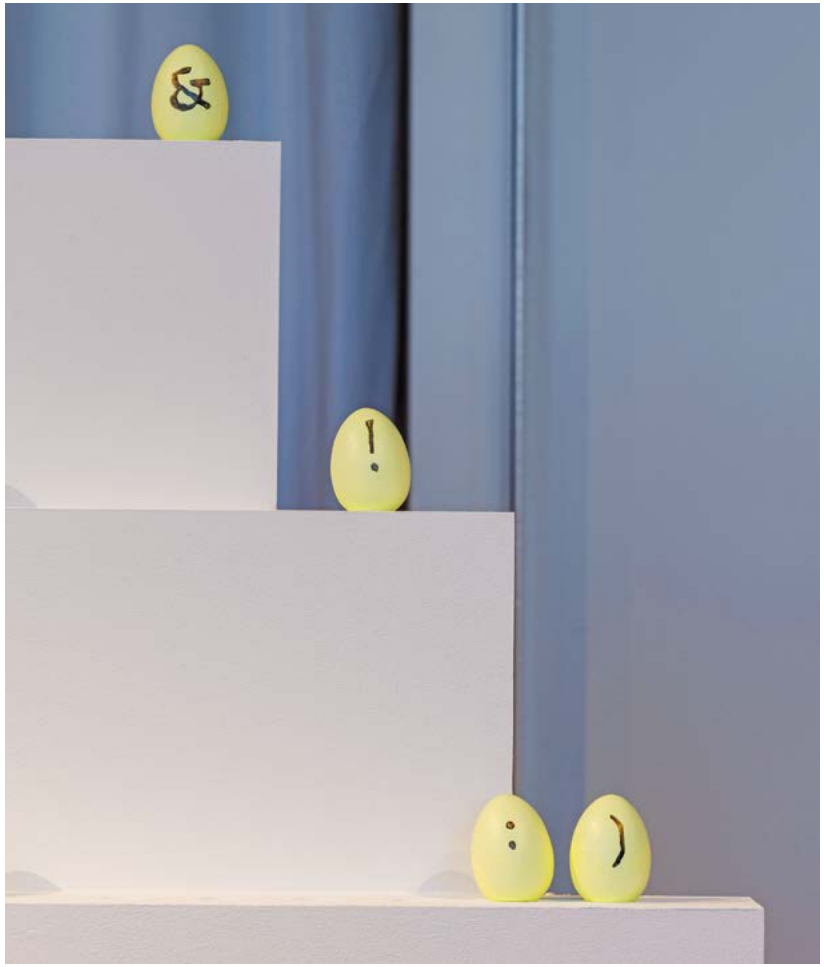
»Hungrige Geister können aus Wesen entstehen, die einen gewaltsamen oder unglücklichen Tod erlitten haben.«

»Wir versuchen, mit Geistern zu kommunizieren, um die Welt und ihre einsam gelebten Schmerzen zu verstehen, um unsichtbare Schmerzen im Schatten sichtbar zu machen.«

BIOGRAFIE

Maithu Bùi entschlüsselt und übersetzt die Verschränkungen von Leben, Geschichte, Wissenschaft und Technologie in Landschaften des kollektiven Gedächtnisses. Bùi hat einen BA in Philosophie mit Schwerpunkt Sprachphilosophie und Logik von der LMU München sowie einen MFA in Bildende Kunst von der UdK Berlin. Maithu Bùi ist Stipendiat*in der Stiftung Kunstfond und war 2024 Human Machine Stipendiat*in an der Akademie der Künste und 2025 bei Dreaming Beyond AI – Coalition Building in Times of AI. Bùis Arbeiten wurden auf der 12. Berlin Biennale (DE), in der Bundeskunsthalle Bonn (DE), der Kunsthalle Bratislava (SK), der Galerie im Turm Berlin (DE), dem Museum der bildenden Künste Leipzig (DE), dem E-WERK x Akademie der Künste (DE) und dem Contemporary Art Centre Vilnius (LT) präsentiert. Bùi ist Mitbegründer*in des Forschungskollektivs Curating through Conflict with Care (CCC) und der Arbeitsgruppe art +computation der Gesellschaft für Informatik.

Jackie Grassmann & Ernst Markus Stein
Nimm ein Ei mehr, 2025



In der raumgreifenden Installation *Nimm ein Ei mehr* gilt das Interesse der Künstlerinnen dem Spektrum an Bedeutungen des Eis, aus politischer, kultureller und klassistischer (oder: klassenübergreifender) Perspektive. Das Ei fungiert in der Installation als Symbolträger und verweist einerseits direkt auf die Geschichte des Eierhäuschens und seinen Namen, andererseits auf ein DDR-Werbeplakat von 1958 mit dem Slogan »Nimm ein Ei mehr«. Jedes Ei ist mit einem Buchstaben versehen und wurde von den beiden Künstler*innen handgefärbt und bedruckt. Als Inspiration der Wortfindung kann die Audioarbeit dienen, die mittels der zur Verfügung stehenden Radios auf der ausgewiesenen Frequenz gehört werden kann. Sie strahlt von den Künstler*innen entwickelte bewusst unsinnige, aber durchaus poetische Werbe- und Propagandasprüche aus, die Dinge anpreisen, für die üblicherweise keine Werbung gemacht wird – etwa »atmen« oder »sich im Kreis drehen«.

Werbung und Propaganda haben dabei jeweils andere Funktionslogiken. Während ersteres versucht, auf das Begehren von Konsument*innen einzuwirken und sich von der Konkurrenz abzugrenzen, versucht Propaganda, Verhalten zu steuern und erzieherisch zu wirken.

So ist der Titel der Installation einem DDR-Slogan von 1958 entlehnt. Zu dieser Zeit versuchte der sozialistische Staat, seine Bürger*innen durch eine Reihe von Propaganda-Postern davon zu überzeugen, mehr Eier zu essen – eine Reaktion auf eine plötzliche Überproduktion.

Werbung hingegen, wie man von dem Erfinder der Public Relations und Neffen von Sigmund Freud, Edward Bernays, lernen kann, ist darauf ausgelegt, auch auf das Unbewusste einzuwirken. Während die kommunistischen und faschistischen Diktaturen des 20. Jahrhunderts ihre Propaganda öffentlich zur Schau trugen, versuchen die Demokratien des 21. Jahrhunderts, das Bild einer freien Gesellschaft zu zeichnen, in der Bürger*innen scheinbar in allen Bereichen freie Wahl haben: was sie kaufen, was sie anklicken, welche Musik sie hören – und sogar, welche politischen Überzeugungen sie vertreten. Doch stimmt das? Innerhalb dieses vielschichtigen assoziativen Geflechts loten die Künstler*innen die zunehmend verschwimmenden Grenzen zwischen Propaganda und Werbung

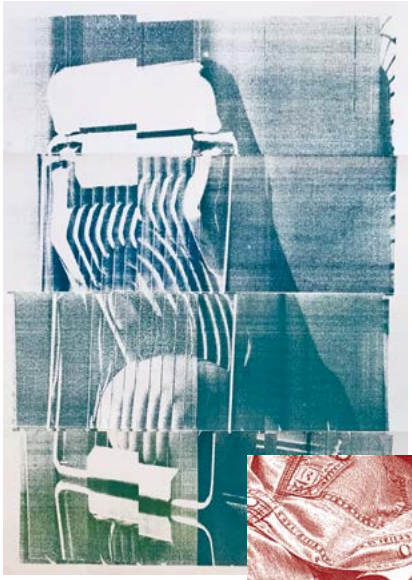
Tempel-Installation, Drucke, Radios mit Audioarbeit

aus und befragen insbesondere die Sprache der Zukunft. Welche Wörter, Sprichwörter, Glaubenssätze und linguistischen Konzepte sollten wir bewahren, welche vergessen? Und wie gelingt es, Bedeutungen umzuschreiben?

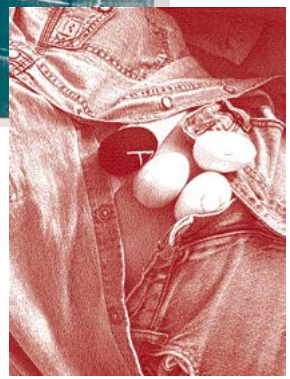
Am Anfang war das Wort. Und das Ei.

Das Ei hat in nahezu allen Kulturen eine rituelle Dimension: Es steht für den Ursprung allen Seins, wie bei der Theorie vom »Weltei«, den allgemeinen Neuanfang sowie Fruchtbarkeit, verweist auf die philosophische »Henne-Ei-Frage« und auf die Zahl Null. In der Reihung der Buchstaben-Eier entsteht zugleich die Anmutung von Programmiersprache – einem System, das auf der Logik von Nullen und Einsen basiert. So bedient sich alles im Tempel, das zählbar ist, einer numerologisch bedeutenden Zahl: Der »Altar« oder das »Eierdisplay« hat 3 Stufen, jede Stufe der Tempelwände ist mit 99 Eiern bestückt und die Botschaften sind auf 70 »Eier-Zeichen« begrenzt, was der Unicode-Codierung (UCS-2/UTF-16) für SMS entlehnt ist.

Zugleich verweist das Ei auf einen einfachen Lebensstil und die Arbeiter*innenklasse. In Bars war es ursprünglich für Arbeiter*innen gedacht, die sich nach der Schicht zu einem Glas Wein oder Bier trafen. An vielen Orten bieten Bars bis heute traditionell ein gekochtes Ei an – selbst dann, wenn es sonst nichts zu essen gibt. Gleichzeitig ist das Ei auch Symbol exklusiven Luxus: Das Fabergé-Ei gilt als einer der kostbarsten Gegenstände der Welt. Es steht somit gleichermaßen für Wertvolles und Fragiles – man denke an den Ausdruck, jemanden »wie ein rohes Ei« zu behandeln. Passenderweise sind die in der Installation aufwändig gefertigten und lackierten Eier aus Holz und wurden ursprünglich als Stopfeier produziert, also als Werkzeug, mit dem vor allem die Großelterngeneration Löcher in Kleidung flickte. Auch diese Form von Arbeit, das Reparieren der Kleidung, wurde selbstredend von Arbeiter*innen ausgeführt oder überhaupt erst in der Arbeiter*innenklasse nötig.



Eierharfe, 2025

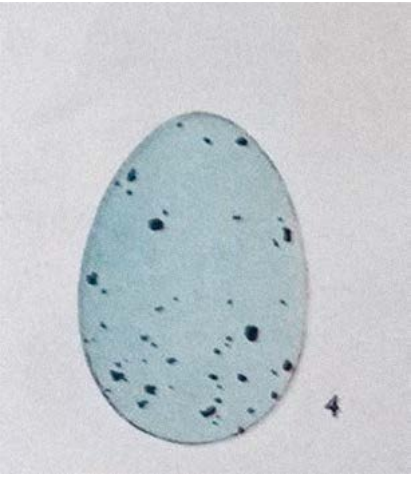


Eierbauch, 2025

Auf »Eierschalen laufen«

Nicht selten wird das Argument angebracht, man müsse heutzutage sprachlich auf »Eierschalen laufen«. Die Installation schlägt vor, sich genau das zunutze zu machen. Denn sicher ist: Die Offenheit unserer Sprache gerät zunehmend unter Druck. Nicht nur muss mit schweren Geschützen um die Deutungshoheit von politisch wichtigen Begriffen wie Genozid oder Fake News gekämpft werden, sondern auch alle inklusiven Sprachneuerungen, wie z. B. das Gendern, stehen zunehmend unter Beschuss. Angesichts der rasanten Entwicklungen von künstlicher Intelligenz, steigender Armut, dem Klimawandel und politischen Umbrüchen war es jedoch selten so notwendig, unsere Sprache auf den Prüfstand zu stellen. Denn sie gestaltet nicht nur unsere Beziehungen in den sozialen Räumen, in denen wir uns bewegen. Sondern durch und mit Sprache formulieren wir unsere Wünsche und manifestieren somit auch unsere Zukunft.

Jackie Grassmann mit Ernst Markus Stein und Sandra Teitge



BIOGRAFIEN

Jackie Grassmann ist Künstlerin, Autorin und Educator. Ausgehend von Text und Sprache untersucht sie in ihrer Arbeit das Verhältnis von Fiktion, Theorie und gesellschaftlicher Wirklichkeit. Dabei beschäftigt sich Grassmann mit dem sogenannten post-genialen Autor*innenbegriff, der Schreiben und künstlerische Praxis als mehrstimmigen dialogischen Prozess versteht. Viele ihrer Arbeiten entstehen in enger Zusammenarbeit mit anderen Künstler*innen und finden Ausdruck in Performances, Installationen und Druckwerken. Zuletzt zeigte sie Projekte in den Deichtorhallen Hamburg, im Kunstverein Baden, im Kunstverein Rosa Luxemburg und bei Cashmere Radio.

Der freischaffende Künstler **Ernst Markus Stein** ist Mitbegründer des Online-Radio-Stream-Projekts DIYChurch und Teil des Kollektivs Cashmere Radio. Wenn er nicht gerade im WestGermany (Berlin) aushilft, trifft man ihn zu Hause an, von wo aus er einen virtuellen Yachtclub betreibt und sich der Unterwasserlandschaftsmalerei, der Vernetzung von Wellen und der Umwandlung von Content Management Systemen in Poesie widmet. Zuweilen verkleidet er sich als Discjockey (DJ ShluchT) und wirft mit Klang- und Informationsteppichen um sich. In letzter Zeit scheint er sein Dasein mit veralteten Kopiergeräten zu verschwenden, auf denen er das Internet ausdruckt. Stein studierte Kunst an der Kunstakademie Münster und an der Universität der Künste Berlin. Sein Werk umfasst Gemälde, Skulpturen, digitale und analoge Zeichnungen, Netzkunst, Sound, Hörspiele, Graffiti-Writing, Märchen, Performances, Installationen, Fotografien, Textilien, Konzeptkunst und Animation. Ernst Markus Stein lebt und arbeitet in Berlin und im Internet.

Franziska Pierwoss
Die Jugend der Welt klagt den Imperialismus an, 2025

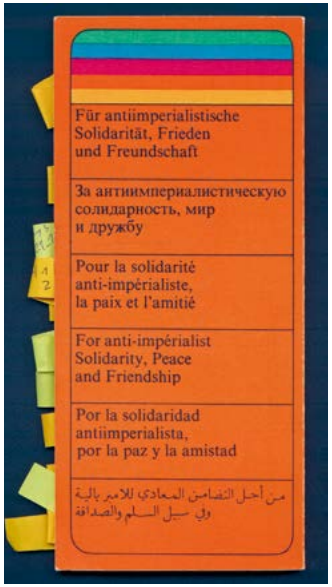
umfasst eine LED-Arbeit, Audiobeiträge im Zwischenraum und einen performativen Apéritif

Franziska Pierwoss beschäftigt sich als Künstlerin mit politischen Zusammenhängen und Utopien sowie mit der Instrumentalisierung von Essen als politischem Symbol. Die für die Ausstellung entstandene mehrteilige Installation *Die Jugend der Welt klagt den Imperialismus an* verweist auf das gleichnamige Tribunal, das 1973 im Rahmen der X. Weltfestspiele der Jugend in Berlin stattfand.

Die mehrtägige Veranstaltung wurde an der Humboldt-Universität ausgerichtet und widmete sich hochaktuellen politischen Fragen der Zeit: dem Krieg in Vietnam, dem Rassismus in den USA und dem Kampf um Frieden und Unabhängigkeit der arabischen Völker. Die Schwerpunkte der Seminare und Kolloquien, die unter der Überschrift des antiimperialistischen Kampfes standen, wurden in intensiver Vorbereitung vom internationalen Verband der Weltfestspiele gestaltet. Geprägt von einer sozialistischen und politisch aufgeladenen Sprache boten die Seminare Sprecher*innen des globalen Südens, Vertreter*innen unterdrückter Gruppen und Freiheitsbewegungen sowie jungen Menschen eine Bühne – und allen Teilnehmenden die wertvolle Möglichkeit zum internationalen Austausch. Als Vorsitzende eröffnete Angela Davis das Tribunal. Auf den Pressekonferenzen berichtete Jassir Arafat aus dem Libanon und den palästinensischen Gebieten, während Gladys Marín aus Chile über die Anfeindungen gegen die sozialistische Allende-Regierung sprach.

Gleichzeitig waren die Weltfestspiele in Berlin ein äußerst widersprüchliches Großereignis. Unter dem Decknamen ‚Aktion Banner' aktivierte die Staatssicherheit über 4000 Mitarbeiter*innen. In Vorbereitung auf die Massenveranstaltungen wurden Jugendliche in Jugendwerkhöfe geschickt und als auffällig geltende Personen inhaftiert. Mit Beginn der Festspiele gewährte die SED- Regierung den Besucher*innen außergewöhnliche Freiheiten. Trotz der großen Präsenz der Staatssicherheit war es angesichts der schieren Menge von tausenden Teilnehmenden kaum möglich, Gespräche und Aktivitäten der Jugendlichen aus der DDR und der internationalen Gäste dauerhaft zu überwachen oder zu kontrollieren. Auf Ebene des Politbüros wurden die Festspiele während der Vorbereitungen und hinter den Kulissen als diplomatisches Spielfeld für internationale Fragen genutzt.

Angela Davis, Pressekonferenz, Bundesarchiv, Bild 183-M0802-418, Fotograf: Wolfgang Thieme



In dieser Ambivalenz dienen die historischen Reden der Sprecher*innen des Tribunals als Ausgangspunkt für ein Gespräch über aktuelle politische Zusammenhänge. Wie aktuell ist die imperialistische Einflussnahme auf 'einen dauerhaften und gerechten Frieden im Nahen Osten'? Welche Parallelen lassen sich heute (weltweit) zu den damaligen Diskussionen über Polizeigewalt in den Vereinigten Staaten ziehen? Was versteht eine junge Generation, die sich auf sozialen Medien organisiert, unter den Begriffen Solidarität, Frieden und Freundschaft?

Der performative Aperitif am 06.12.2025, das zentrale Element der Arbeit *Die Jugend der Welt klagt den Imperialismus an*, lädt Besucher*innen ein, bei Häppchen und Getränken die Themen des Tribunals der Weltfestspiele 1973 aus heutiger Perspektive zu diskutieren. Es werden mehrere Zeitzeug*innen teilnehmen, wie z.B. Dominique Vidal, der ehemalige Koordinierungs-Sekretär der Weltfestspiele.

AUSZÜGE AUS DEM PROGRAMM DER WELTFESTSPIELE

- **Solidarität mit den Völkern, der Jugend und den Studenten der arabischen Länder für einen dauerhaften und gerechten Frieden im Nahen Osten (30.07.73)**
- **Der Kampf der Jugend Afrikas für eine unabhängige Entwicklung gegen Neokolonialismus und imperialistische Einmischung (31.07.73)**
- **Rassismus und Apartheid - eine Schande des 20. Jahrhunderts (31.07.73)**
- **Die Jugend und der Kampf gegen Faschismus und Militarismus, für Demokratie (02.08.73)**
- **Kampf der Jugend gegen die Gewaltanwendung des Imperialismus gegenüber Werktätigen und der Jugend, die Unterdrückung der Demokratischen Freiheiten, den Polizei- und Justizterror, den Militarismus und Faschismus (02.08.73)**

Angela Davis,
Rede zu den X. Weltfestspielen der Jugend auf dem Bebelplatz, 1973

Meine lieben Schwestern und Brüder aus aller Welt,
liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Freundinnen und Freunde,
liebe Jugend der Deutschen Demokratischen Republik!

Ich glaube, ich spreche für uns alle, wenn ich sage, dass wir von diesem großartigen internationalen Jugendtreffen, das entschlossen ist, das Joch des Imperialismus zu zerschlagen, tief inspiriert sind. Wenn wir uns umsehen, sehen wir eine großartige Collage aus Tausenden von jungen Menschen, schwarz,

braun, rot, gelb und weiß. Und wenn wir über die Einheit dieser Tausenden nachdenken, die hier in der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik versammelt sind, können wir beginnen, ein Gefühl für unsere potenzielle Macht der unaufhaltsamen antiimperialistischen Einheitsfront zu entwickeln, die die Jugend der Welt anführen kann.

Angela Davis,
Rede über Frauenrechte anlässlich der
X. Weltfestspiele der Jugend, 1973

Meine lieben Schwestern, meine lieben Brüder,

(...) Das Anliegen, mit dem ich mich an Sie wende, ist ganz einfach: Ich möchte diese für mich einzigartige Gelegenheit nutzen, um den Frauen weltweit, die so unermüdlich für meine Freiheit kämpfen und für die Sie alle stehen, meinen tiefsten Dank auszusprechen. Viele Tausende, Zehntausende, Hunderttausende, Millionen Menschen haben sich während meiner zweijährigen Haft und meines Prozesses für meine Freiheit eingesetzt. Während meiner Zeit im Gefängnis war mir jedoch besonders bewusst, welche besondere Rolle Frauen bei der Führung dieser Bewegung spielten. Es war für mich eine große Inspiration, als ich in meiner Gefängniszelle saß und die Fotos von Demonstrationen in Afrika, Lateinamerika, Vietnam, in allen kapitalistischen Ländern und insbesondere in den sozialistischen Ländern sah. Und vor allem hier in der Deutschen Demokratischen Republik. Ich erhielt buchstäblich Millionen und Abermillionen von Grußbotschaften von Jugendlichen, Frauen und Menschen aus der Deutschen Demokratischen Republik. (...) Und ich denke, wir sollten aus diesem Kampf, der für meine Freiheit geführt wurde, Lehren ziehen. Und eines der Dinge, die wir meiner Meinung nach alle erkennen, war, dass die Beteiligung von Frauen an der Führung des Kampfes für meine Freiheit ihn auf eine qualitativ andere Ebene hob, ihm eine Dimension verlieh, eine Massendimension, wie sie in den letzten Jahren in Kämpfen um politische Gefangene selten zu sehen war.

Aus Wolfgang Winkler »X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten«, 1973, Verlag Zeit im Bild, Dresden, Fotos: Agentur Zentralbild

X. Weltfestspiele der Jugend, 1973, Foto: privat Dominique Vidal, Koordinierungssekretär der Weltfestspiele

BIOGRAFIE

Franziska Pierwoss arbeitet als Künstlerin im Bereich Performance und Installation. Sie studierte an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig und an der Libanesischen Universität Beirut. Ihre Performances wurden u. a. in der Sharjah Biennial 13, im Literaturforum Brecht-Haus, der nGbK und bei Urbane Künste Ruhr gezeigt. Sie arbeitet seit vielen Jahren mit Sandra Teitge zu Fragen politischer, gesellschaftlicher und finanzieller Ökonomien der Abfallwirtschaft und gibt als Transformationsmanagerin Workshops zur Umsetzung ökologischer Nachhaltigkeit. Mit dem Kollektiv Nachhaltige Kultur realisiert sie künstlerische Projekte in ländlichen Räumen und setzt sich in unterschiedlichen Formaten mit der Instrumentalisierung von Essen als politischem Symbol durch die Neue Rechte auseinander.

Josefine Reisch

It’s very difficult to keep the line between the past and the present. Do you know what I mean?, 2020 – fortlaufend

Siebdruck und Radierung auf Seide, MDF, Moiré-Stoff: Amoir Fou by Dedar
Courtesy der Künstlerin und Galerie Noah Klink

Im Garten ihres verwahrlosten Anwesens blickt Edith Bouvier Beale – Little Edie – direkt in die Kamera und sagt: »It’s hard to keep the line between the past and the present. Do you know what I mean?« 1975 drehten die für das Genre des Direct Cinema bekannten Maysles Brothers, Albert und David, den Dokumentarfilm Grey Gardens über Little Edie und ihre Mutter, Big Edie. Der Film zeigt den verblassten Glanz und die fortbestehenden Illusionen dieser einst privilegierten Frauen. Er erzählt von Menschen, die den Wandel ihrer Zeit nicht bewältigen konnten und sich stattdessen ein eigenes, selbstreferentielles System erschufen, in dem sie frei sein konnten.

Ihre Hoffnungen, Täuschungen und der eigentümliche Umgang mit vergangenen Triumphen und gegenwärtigen Krisen porträtieren einerseits die intime Geschichte von Mutter und Tochter, zugleich aber auch eine universellere Erfahrung des (Sich-)Verlierens – zwischen Erinnerung und Gegenwart, zwischen Realität und Inszenierung.

Der Film erscheint in Reischs künstlerischer Praxis immer wieder als Referenzkörper. In der Ausstellung »Im Gespräch mit Geistern« werden die beiden Protagonistinnen und ihr Leben zwischen ehemaligem Rampenlicht und gesellschaftlichem Rand erneut bedeutsam.

In der Serie *It’s very difficult to keep the line between the past and the present. Do you know what I mean?* greift Josefine Reisch die Tradition der Erinnerungstücher auf, wie sie in der DDR zu militärischen Ehrungen, Sportereignissen, Jugendkongressen wie den Weltfestspielen der Jugend 1973 oder Einweihungen von Mahnmalen und Freizeitzentren produziert und verteilt wurden. In einer Kombination aus Siebdruck und Radierung überlagern sich auf den Seidentüchern Zitate dieser Erinnerungstücher mit Filmstills aus verschiedenen Versionen des US-amerikanischen Epos *A Star Is Born* sowie einem Familienfoto der Großmutter der Künstlerin.

So verflechten sich unterschiedliche Referenzsysteme und konkurrierende politische wie private Erzählungen mit ihren eigenen Riten der Selbstvergewisserung und stereotypen weiblichen Rollenbildern. Ausgelotet wird das Spannungsfeld zwischen kapitalistischem Hyperindividualismus à la American Dream und

dem zelebrierten sozialistischen Kollektivkörper, aber auch das eigene Selbst verständnis der Künstlerin, das von beiden Ideologien geprägt ist.

Für die Ausstellung »Im Gespräch mit Geistern« entwickelte Josefine Reisch Präsentationsobjekte, die mit Moiré-Stoff überzogen sind. Der sogenannte Moiré-Effekt (frz.: »marmoriert«) entsteht, wenn zwei Gewebeschichten übereinander liegen und ein wellenförmiges, kaum steuerbares Interferenzmuster erzeugen. Die Eigenlogik dieses Materials wird zum Bild für die Gleichzeitigkeit und Überlagerung nicht deckungsgleicher Bezugssysteme, wie sie Reischs Praxis grundlegend prägen: politische und persönliche Narrative, Erinnerung und Projektion, vergangene Ordnungssysteme und gegenwärtige Lesarten treten ineinander, ohne sich vollständig zu decken.

Die Installation verweist einerseits auf die Geschichte des Eierhäuschens als Requisitenlager und andererseits auf den persönlichen Bezug der Künstlerin: Ihr Großvater, der DEFA-Regisseur Günter Reisch, lebte unweit des Parks am Dammweg. Von dort aus unternahmen sie Ausflüge in den Plänterwald. Mit dem Umbruch 1989/90 veränderten sich Wahrnehmung und gesellschaftliche Stellung seines Œuvres grundlegend – ähnlich wie bei den »Edies« aus Grey Gardens entstand eine Diskrepanz zwischen Gewesenem und späterer Realität.

Die titelgebende »line« kann als Trennung zwischen Geschichte und Gegenwart verstanden werden, zugleich aber auch als physische Grenze – die Mauer – oder als ideologische Linie zwischen zwei Weltanschauungen, wie sie auch in den Motiven der Seidentücher anklingt.

Josefine Reisch mit Sandra Teitge und Textfragmente von Nele Kaczmarek

Die Realisierung der Arbeit erfolgte mit freundlicher Unterstützung von DEDAR Milano

BIOGRAFIE

Grundlage von **Josefine Reisch**s Praxis ist eine kritisch-analytische und zugleich spielerische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Ihre Arbeiten sind oft Wiederauflagen und Neuinterpretationen historischer oder pop-kultureller Personen und Narrative. In Malereien, Installationen und Textilarbeiten untersucht sie deren ideologische Zusammenhänge. Sowohl die historischen Motive als auch die Techniken ihrer künstlerischen Praxis dienen als eindeutige Referenz auf die Historisierung, so wie sie Bertolt Brecht in seinem epischen Theater nutzte Reisch lebt und arbeitet in Berlin. Ausstellungen der letzten Jahre waren u. a. Half-Light im KWInstitute for Contemporary Art (2024, Berlin), Pseudo bei Gauli Zitter (2024, Brüssel), Dowry in der Galerie Noah Klink (2023, Berlin) und Cupid's Bow bei Bel Ami (2022, Los Angeles). Sie war von 2023-2024 Teilnehmerin des BPA// Berlin Program for Artists.

Gabriele Stötzer/Künstlerinnengruppe Erfurt
Die Überfahrt, 1990; Signale, 1989; Komik-Komisch, 1988

Verena Kyselka
Tanz den Recycling, 1990

Paula Gehrmann
DISPLAY (Im Gespräch mit Geistern), 2025

Super-8-Filme, Dauer: 7'26" / 28'53"/ 29'04"
Performance-Objekt aus Plastikbechern, Angelsehne verklebt und genäht
Installation aus Vierkantrohr, Aluminium, MDF, Plexiglas, Acryl

Gabriele Stötzer mitbegründete 1984 die Künstlerinnengruppe Erfurt, die bis 1994 mit mehreren personellen Wechseln aktiv blieb. Kernmitglieder der Gruppe, die auch als Exterra XX agierte, waren Angelika Hummel, Bettina Neumann, Claudia-Morca Bogenhardt, Elke Carl, Gabriele Göbel, Gabriele Stötzer, Harriet Wollert, Ina Heyner, Ingrid Plöttner, Margarete Ehrhard (Birgit Quehl), Marlies Schmidt, Monika Andres, Monique Förster, Tely Büchner und Verena Kyselka. Als Teil einer Kulturszene, die sich in Abgrenzung zur offiziellen Kulturpolitik der DDR positionierte und sich durch eine zumeist kollektive Praxis auszeichnete, produzierte die Gruppe zehn Jahre lang einen radikal künstlerischen Gegenentwurf zum DDR-Alltag mit Super-8-Filmen, Fotografien, Performances, Mode-Objekt-Shows und Soundexperimenten. Sie traten entschlossen als subversives Frauenkollektiv auf, das sich mit den Mitteln der Kunst Freiräume erschuf, die es sonst innerhalb der ostdeutschen Verhältnisse kaum gab. Gegenüber dem repressiven Staat übten sie eine radikale Gesellschaftskritik, zelebrierten weibliche Selbstermächtigung, Gendergerechtigkeit und künstlerische Freiheit als universelles Menschenrecht. aus. Ihre Filme zeigen die Künstlerinnen in selbstgeschaffenen und provokanten Kostümen ihre Alter Egos. Sie bewegen sich nicht-konform und defilieren in und auf Dächern, Treppen und Parks. In der Ausstellung *Im Gespräch mit Geistern* bilden sie die Verbindung zwischen gelebter und gleichzeitig geisterhafter Vergangenheit und greifbarer Gegenwart.

Die drei Filme sowie das Objekt-Kleid von Verena Kyselka werden in einer Installation der Leipziger Künstlerin Paula Gehrmann gezeigt. In der Ausstellung zu sehen ist ein Ausschnitt der Werkgruppe *DISPLAY* (seit 2016), deren Grundlage ein modulares System aus Aluminium-Vierkantrohren ist. Die Trägerplatten aus MDF und Plexiglas zeigen Gesten aus Acryl (*Malerei*, 2020), die an Spuren aus dem öffentlichen Raum und Graffiti erinnern. Die raumgreifende Gesamtkomposition potenziert das Wirken Stötzers, kommentiert und erweitert es.

Gabriele Stötzer
aus: sprache, 1989

das gegensätzliche sind die zwischenräume
die ferne ist die wahrheit der gedanken
es ist nicht das chaos es ist der raum es ist das schicksal das sich
in meiner mündung scheidet es ist diese qual beim empfinden lernen
worte lispeln worte haspeln worte turteln worte prellen worte schaukeln worte blinzeln
ueberall sind die spuren der worte
auch im stein
auch in der zeichnung der hand
sehen lesen lebend ertragen lernen
dieses wort das sich noch aufgehoben hat

BIOGRAFIEN

Gabriele Stötzer, 1953 in Emleben bei Gotha geboren, studierte Deutsch und Kunsterziehung in Erfurt, wurde 1976 politisch exmatrikuliert und 1977 wegen Protesten gegen Wolf Biermanns Ausbürgerung ein Jahr inhaftiert. Danach ging sie in den künstlerischen Untergrund. Sie veröffentlichte in der männlich geprägten Berliner Prenzlauer Bergszene Texte und gehörte zum Super 8 Film Untergrund. In Erfurt leitete sie die private Galerie im Flur und initiierte Pleinairs, die von der Stasi liquidiert wurden. Sie war Mitbegründerin der Künstlerinnengruppe Erfurt mit Mode-Objektshows und Performances. Sie thematisiert feministische und gesellschaftspolitische Fragen und reflektiert persönliche Erfahrungen aus ihrer DDR-Zeit. Seit 2009 wird Gabriele Stötzer international ausgestellt. 2013 wurde sie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet und 2024 mit dem Bremer Paulipreis.

Verena Kyselkas künstlerische Arbeit entwickelte sich in der Untergrundkunstszene der DDR Ende der 80iger Jahre. Zusammen mit der Künstlerinnengruppe Exterra XX gründete sie 1990 das Kunsthaus Erfurt. Von 1997 - 2003 studierte sie Freie Kunst an der Bauhaus Universität Weimar. Sie arbeitet mit Video, Performance und Installation. Ihre Projekte über kulturelle Identität und Zeitgeschichte entstanden im interkulturellen Austausch in Australien, Albanien, Armenien, Kirgisistan, Indien, Bangladesch, China, Taiwan und Oman. Im Jahr 2025 stellte sie unter anderem für die 13. Berlin Biennale, den VdBK Projektraum Berlin und das Albertinum Dresden aus. Im Jahr 2024 präsentierte Kyselka ihre Arbeiten im Casa Bolivar, Buenos Aires (Argentinien), im Wende Museum, Culver City/Los Angeles (USA), im Liceo Taoro, La Oratava /Teneriffa, Spanien, dem Haus der Kulturen der Welt Berlin, dem Deutschen Hygiene-Museum Dresden und der Kommunalen Galerie Berlin. Kyselka lebt und arbeitet in Berlin.

Paula Gehrmanns Praxis ist bewusst offen und auf Kooperation angelegt. Ihre Arbeiten bewegen sich oft an der Schnittstelle zwischen Kunst und Vermittlung bzw. Ausstellungsdisplay. Es entstehen modulare Skulpturen und raumgreifende Installationen, die funktional und immer auch ein Spiegel der Kontexte sind, in denen sie wirken. Gehrmann schafft Plattformen für die Teilhabe am Diskurs und ermöglicht so die Um- und Neuauslegung von Verhältnissen auch für Betrachter:innen. Sie hat an zahlreichen (inter)nationalen Gruppenausstellungen teilgenommen, u.a. Museum der bildenden Künste Leipzig, Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig, Kunstraum München, Moscow Museum of Modern Art (RU), Osservatorio Fotografico Ravenna (IT) und arbeitet seit langem mit der Offenen Kunstwerkstatt Lebenshilfe Leipzig e.V. zusammen. Gehrmann lebt und arbeitet in Leipzig.

Annemirl Bauer
Tanzende in Berlin, 1973

Annemirl Bauer stellte zum Anlass der X. Weltfestspiele der Jugend in Ost-Berlin 1973 die Reihe Tanzende in Berlin her, die sie zum Verkauf anbot.

Bauer war eine der kritischsten Stimmen des DDR-Kunstsystems und äußerte sich entschieden gegen die repressiven Maßnahmen des Staates. Sie lebte prekär als alleinerziehende Mutter und war aufgrund ihres Protestes gegen Reiseunfreiheit und Wehrpflicht für Frauen Opfer sogenannter »Zersetzungsmaßnahmen« der Stasi. 1984 wurde sie mit einem Berufsverbot und Repressionen durch die Staatssicherheit sanktioniert.

Im Februar 1984 verfasste Annemirl Bauer eine fünfseitige Eingabe an den Präsidenten des Verbandes Bildender Künstler, Willi Sitte, die sie in Kopie auch an den DDR-Kulturminister und den Ideologiechef im SED-Zentralkomitee schickte. Bauer sprach darin dem staatlich-repressiven System der SED jede Legitimation ab. Dieses Dokument des Widerstands liegt heute im Archiv des Beauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes.

Ausschnitt aus einem Schreiben an den Präsidenten des Verbandes Bildender Künstler:

27.2.1984

EINGABE

Sehr geehrter Prof. Willi Sitte,

Ich möchte mich heute in einer persönlich und gesellschaftlich sehr dringenden Angelegenheit an Sie wenden.

In letzter Zeit haben sich immer mehr Dinge angehäuft, die ich Ihnen nachfolgend darlegen möchte, Zustände, die ein Maß überschreiten, welches auf gar keinen Fall mehr von mir akzeptiert werden kann.

Druckgrafiken
Courtesy Annemirl Bauer Haus und Nachlassarchiv/© VG Bild-Kunst

(...)

Deshalb verlange ich dringendst die freie und ungehinderte Ein- und Ausreise für mich und meine Tochter, und zweitens ein schriftlich fixiertes verbindliches Programm für die nächsten drei Jahre, dass in dieser Zeit dieses selbstverständliche Recht des ungehinderten Reiseverkehrs für alle Bevölkerungsschichten möglich wird.

Ich wende mich an Sie, als Präsidenten des Verbandes Bildender Künstler, der nicht zuletzt ein politischer Verband ist, und der in Reiseangelegenheiten immer ein Mitspracherecht hatte.

Da ich aber in meiner eigenen Heimat nicht durch ein Vorrecht erneut ein isoliertes Dasein führen will, gehört Punkt zwei meiner Forderung unbedingt dazu, auch wenn das die Zuständigkeit des Verbandes oder des Ministeriums für Kultur überschreitet.

Und ich bitte Sie dringend um eine klare und eindeutige Stellungnahme und um die Einleitung wirksamer Maßnahmen in absehbarer Zeitbegrenzung, denn meinem bisher hoffnungsvollen geduldigen Warten seit 25 Jahren sind biologische Grenzen gesetzt.

Und ich würde dieses mein Zuhause nur zwangsweise verlassen. Das könnte die Konsequenz eines hoffnungslos depressiven Zustandes sein.

Aber überall in der Welt werde ich fuer die gute Idee einer Sache wirken können, wenn mir nur nicht die wichtigste Möglichkeit des eigenständigen Denkens und verantwortungsbewussten Handelns (Makarenko) genommen wird.

Am liebsten, das wiederhole ich noch einmal, moechte ich das in meinem eigenen Lande tun, in dem ich verwurzelt bin, mit dem mein Denken und Fühlen aufs engste verbunden ist.

In der Hoffnung auf eine baldige konkrete Antwort und absehbare Massnahmen für ein positives Ergebnis, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ihre Annemirl Bauer-Pezellen

BIOGRAFIE

Annemirl Bauer war eine der kritischsten Stimmen gegen das dogmatische Kunstsystem der DDR und die repressiven Maßnahmen des Staates. Sie wurde 1939 in Jena in eine Künstler*innenfamilie geboren und studierte nach einer Ausbildung zur Keramikerin und Spielzeuggestalterin an der Kunsthochschule Berlin-Weissensee. Bauer malte farbenfroh, figurativ und realistisch und zeichnete expressiv und unmittelbar. Als Untergrund dienten ihr Briefe, Notizblöcke, Schranktüren und Textilien. Nach der Geburt ihrer Tochter Amrei 1971 lebte sie prekär als alleiner ziehende Mutter und war Opfer sogenannter »Zersetzungsmaßnahmen« der Stasi. Sie protestierte gegen die Reiseunfreiheit und gegen die Wehrpflicht für Frauen, was sie schnell ins Visier der Staatssicherheit führte. 1984 forderte sie die allgemeine Reisefreiheit für alle DDR-Bürger*innen, woraufhin sie mit einem Berufsverbot und Repressionen durch die Staatssicherheit sanktioniert wurde. Kurz vor dem Fall der Mauer 1989 erlag sie mit 50 Jahren einem Krebsleiden.

Druckgrafiken
Courtesy Annemirl Bauer Haus und Nachlassarchiv/© VG Bild-Kunst

KURATORIN/TEXTE
Sandra Teitge

REDAKTION
Nina Sperling, Anja Klaus

GRAFIK
Christian Schneider/Plateau Design

INSTALLATIONSFOTOGRAFIE
Frank Sperling

DANK AN
alle beteiligten Künstler*innen, besonders
Franziska Pierwoss bzgl. Titel der Ausstellung
dem gesamten Spreepark Art Space Team
Anja Lückenkemper
Wiley Hoard

spreepark-artspace.de